

«Es braucht viel Geduld, aber es lohnt sich»

LIFT ist ein schweizweites Projekt, das benachteiligten Jugendlichen mithilfe von Wochenarbeitsplätzen den Einstieg in die Arbeitswelt erleichtern will. Wie das funktioniert, zeigt ein Augenschein in Wädenswil.

Text: **Bettina Büsser** Foto: **Reto Schlatter**

«Das machen wir wieder», sagt Christian Burkhardt. Er sitzt im Büro seiner Werkstatt, der Garage Burkhardt in Au-Wädenswil, und unterhält sich mit Albert Thévenaz, dem LIFT-«Netzwerker». Sie sprechen über das Projekt und die LIFT-Teilnehmerin, die bei Burkhardt arbeitet: Neva Açikalın.

Neva ist 13 und geht in die Sek B. Im Moment steht sie vor der Garage beim Firmenbus und spritzt ihn mit dem Hochdruckreiniger ab. Er muss sauber sein, denn er wurde vermietet. Die Jugendliche trägt eine weisse Hose und ein helles Oberteil – kein «Übergwändli». Seit fünf Monaten verbringt sie während der Schulzeit jeden Mittwochnachmittag zwei Stunden an ihrem LIFT-Arbeitsplatz in der Garage Burkhardt.

LIFT – «Leistungsfähig durch individuelle Förderung und praktische Tätigkeit» – ist ein schweizweites Projekt (siehe Kasten). Zielgruppe sind Jugendliche, die eine erschwerte Ausgangslage im Hinblick auf den Berufseinstieg haben – sei es, dass ihre Schulleistungen ungenügend sind, dass sie Motivationsprobleme haben oder dass ihr Umfeld ihnen zu wenig Unterstützung geben kann. Sie arbeiten von der ersten bis zur dritten Sekundarklasse wöchentlich zwei bis drei Stunden in der unterrichtsfreien Zeit in einem Gewerbebetrieb der Region, verrichten leichte Arbeiten und lernen die Arbeitswelt kennen.

Neva Açikalıns Arbeitsplatz befindet sich in einer Autowerkstatt. Warum ausgerechnet hier? «Ich wollte keine Mädchenarbeit wie Haarschneiden, Kosmetik

oder so etwas Ähnliches», sagt Neva. Bei Burkhardt hat sie bisher oft geputzt, Autos, den Werkzeug-Wagen oder Pneus. Sie hat auch im Büro gearbeitet, Briefe ausgedruckt und verpackt. Für die zwei Stunden verdient sie jeweils zwanzig Franken. «Ich habe gelernt, wie schwer es ist, zu arbeiten», sagt Neva, doch sie sei immer gerne in die Werkstatt gekommen. In zwei Wochen wird sie an einen neuen Wochenarbeitsplatz in einer IT-Firma wechseln. Gefragt, was es brauche, um bei LIFT mitzumachen, antwortet Neva spontan mit «Mut». «Man muss mutig sein», fügt sie hinzu: «Und die Arbeit sollte Spass machen.»

In Kontakt mit 53 Firmen

Neva war die erste LIFT-Schülerin in Burckhardts Werkstatt. Doch, so erzählt Christian Burkhardt, eigentlich hätten schon immer Jugendliche «aus den verschiedensten Himmelsrichtungen» in seinem Betrieb mitgearbeitet: «Vielleicht auch, weil ich noch eine Ausbildung als Sozialarbeiter habe.»

Als er angefragt wurde, ob er einen Arbeitsplatz für einen LIFT-Jugendlichen anbieten könne, hat er sofort zugesagt. «Neva arbeitet relativ selbstständig», sagt er heute, manchmal habe sie sich auch beschwert, wenn sie nicht gewusst habe, was sie als Nächstes tun sollte. «Man plant ja nicht ein Programm wie bei einer Schnupperlehre», so Burkhardt: «So, wie ich das Projekt verstehe, geht es vor allem darum, dass die LIFT-Jugendlichen dranbleiben. Das hat Neva gut gemacht, sie war auch sehr zuverlässig.» Burkhardt hat zugesagt, dass er weiter beim Projekt LIFT dabei sein wird. Allerdings nur im Sommer. Denn im Winter muss das Tor der Werkstatt wegen der Kälte geschlossen sein. Dann ist der Platz zu eng für eine zusätzliche Person.

Damit ist die Garage Burkhardt eine von 53 Firmen, mit denen das LIFT-Projekt der Oberstufenschule Wädenswil in Kontakt steht. Aufgebaut wurden diese Kontakte seit 2011, dem Start von LIFT in Wädenswil; fünf Jahre lang war es Pilotprojekt, im Frühsommer 2016 hat die Schulpflege das Projekt auf Antrag der Schulkonferenz als definitives Angebot installiert.

Offen für alle Sekundarklassen

Stephan Süess, Schulsozialarbeiter an der Oberstufenschule Wädenswil, ist der LIFT-Modulleiter – quasi die Drehscheibe des Projekts in Wädenswil. Im Sommer 2011, so erzählt er, habe es einen ersten Pilotversuch mit einer Sek-C-Kleinklasse gegeben, sieben der Schülerinnen und Schüler hätten am Projekt teilgenommen: «Wir haben dabei viel gelernt und auch festgestellt, dass sich LIFT nicht für alle eignet. Drei Schüler haben damals das Projekt vorzeitig abgebrochen. Nach dem ersten Pilotversuch haben wir LIFT dann für alle Sekundarklassen geöffnet.»

10 Jahre – und rund 4000 Schülerinnen und Schüler

LIFT wurde 2006 als Projekt des Netzwerks für sozial verantwortliche Wirtschaft (NSW/RSE) lanciert und ist heute als unabhängiger, nicht gewinnorientierter, konfessionell und politisch neutraler Verein organisiert.

2006 ist LIFT gestartet, das Projekt feiert also sein 10-jähriges Bestehen. Mehr als 4000 Schülerinnen und Schüler haben seit dem Start bei LIFT mitgemacht, mittlerweile sind an 166 Standorten in der Schweiz Schulen am Projekt beteiligt, davon 38 in der französischsprachigen Schweiz, 7 im Tessin und 121 in der Deutschschweiz. Im Kanton Zürich nehmen 52 Schulen, davon 7 in der Stadt Zürich, am Projekt teil.

«Wir machen bei LIFT mit, weil wir das Projekt wertvoll finden. Ich kann es allen Oberstufenschulen empfehlen», sagt Martin Gross, Schulleiter Oberstufenschule Wädenswil und LIFT-Projektleiter. Schülerinnen und Schüler, die aus irgendeinem Grund benachteiligt seien, könnten so mit etwas Begleitung Erfahrungen sammeln und Verhaltensweisen üben, die ihnen später beim Übergang von der Schule in die Arbeitswelt helfen: «Es dient auch der Prävention gegen Jugendarbeitslosigkeit und Lehrabbrüche, das sind zwei Probleme, die uns beschäftigen.»

► **Kontakte:**
Geschäftsstelle LIFT:
info@jugendprojekt-lift.ch, Tel. 031 318 55 70, www.jugendprojekt-lift.ch
Koordinatorin Zürich/Ostschweiz:
Hansruedi Hottinger, hansruedi.hottinger@jugendprojekt-lift.ch, Tel. 079 445 71 81



LIFT-Teilnehmerin Neva Acikalin erhält jeden Mittwochnachmittag Einblick in die Arbeitswelt.

Das bedeutete auch, dass LIFT unter den Lehrpersonen bekannt gemacht werden musste, an Sitzungen und bei anderen Gelegenheiten. Denn in Wädenswil sind sie es, die Schülerinnen und Schüler auf das Projekt ansprechen. «Mit ihrer Erfahrung können die Lehrpersonen am besten beurteilen, für wen LIFT hilfreich sein könnte», sagt Süess. Er lädt dann die interessierten Jugendlichen zu einem Treffen ein, erklärt ihnen das Projekt und macht ihnen klar, dass die Teilnahme freiwillig ist, aber anspruchsvoll: «Sie verpflichten sich und können nicht aussteigen.» Dann folgt ein weiteres Treffen, diesmal mit den Jugendlichen, ihren Eltern – sie müssen mit dem LIFT-Einsatz einverstanden sein – und Jugendlichen, die bereits im Einsatz sind und von ihren Erfahrungen berichten.

Entscheiden sich alle Beteiligten für LIFT, unterzeichnen die Jugendlichen einen Vertrag und kommen in die Vorbereitungsphase: Sie treffen sich für sechs Doppellektionen mit Süess, trainieren dort für die Situationen, die in Bezug auf den Wochenarbeitsplatz auf sie zukommen. «Bei dieser Arbeit zeigen sich die Stärken und Schwächen der Jugendlichen – eine gute Ausgangslage für die weitere indivi-

duelle Begleitung», so Süess. In der letzten Doppellektion stellt er den Jugendlichen die möglichen Wochenarbeitsplätze vor, ausserdem kommt der «Netzwerker» Albert Thévenaz vorbei.

Persönlicher Einsatz lohnt sich

Thévenaz ist seit rund zwei Jahren verantwortlich für die Wochenarbeitsplätze. Er geht regelmässig in den Betrieben vorbei, schaut, wie es mit den LIFT-Jugendlichen läuft, und pflegt den Kontakt mit den Unternehmen. «Es zahlt sich aus, sich persönlich einzusetzen», sagt Thévenaz, denn der Arbeitgeber müsse zufrieden sein, sonst steige er aus dem Projekt aus: «Schliesslich betreibt er einen grossen Aufwand, betreut die Schülerinnen und Schüler, überlegt sich, welche Arbeiten sie verrichten können, und bezahlt sie auch.» Die Jugendlichen erhalten nämlich einen kleinen Lohn von minimal fünf Franken pro Stunde.

«Mit LIFT lernen die Jugendlichen, sich in einem Betrieb einzuleben, das ist sehr wichtig für ihre berufliche Zukunft», sagt Thévenaz. Er war 45 Jahre lang selbstständiger Unternehmer und bringt diese Erfahrung nun, nach der Pensionierung, in

LIFT ein. Motiviert dazu hat ihn seine Tochter, sie ist Sekundarlehrerin in Wädenswil.

Nicht immer klappt der Arbeitseinsatz der Jugendlichen, manchmal, so Thévenaz, mache man auch schlechte Erfahrungen mit ihnen: «Wenn es Probleme gibt, muss ich sofort reagieren und dem Betrieb die Verantwortung dafür abnehmen.» Aber die positiven Aspekte überwiegen. Erfreulich lief es mit dem Jugendlichen, der bei seiner ersten LIFT-Stelle extrem Mühe hatte, überhaupt mit dem künftigen Betrieb Kontakt aufzunehmen. «Er hatte so starke Schwellenangst, dass er es nicht geschafft hat, anzurufen oder vorbeizugehen», erinnert sich Thévenaz: «Schliesslich habe ich mit ihm abgemacht: Wir gehen gemeinsam beim Unternehmen vorbei. Ich habe ihn begleitet – heute macht er in diesem Betrieb ein einjähriges Praktikum und wird danach eine Lehre anfangen.»

Der erste Kontakt mit dem künftigen Arbeitgeber fällt also nicht allen leicht. «Es sind Schüler der ersten Sekundarstufe, keine Erwachsenen», sagt Stephan Süess, und: «Es sind ja auch nicht diejenigen, die in der vordersten Bankreihe sitzen.» Wenn alles klappt, gehen die Jugendlichen nach der Vorbereitungsphase jede Woche an ihren Arbeitsplatz. Und treffen sich alle drei Wochen mit Süess zu einem Gruppencoaching: «Wir überprüfen dann, wo sie stehen, wo vielleicht etwas nicht ganz so gut läuft», sagt dieser – und dass es in den meisten Fällen mindestens einmal zu einer Krise kommt, der Wunsch auftaucht, auszusteigen.

Die meisten halten durch

Die Jugendlichen haben sich in ihrem Vertrag verpflichtet, drei Monate lang an ihrem ersten Arbeitsplatz zu bleiben. Danach können sie wechseln, müssen das aber – mit einer gewissen Unterstützung durch den Coach – selbst organisieren. Viele der Jugendlichen halten das Programm wie geplant bis zum Ende der zweiten Sekundarklasse durch. Laut Süess sind seit dem Start 48 Schülerinnen und Schüler ins Wädenswiler LIFT-Projekt eingestiegen, 9 davon haben es abgebrochen. Bei anderen kam es zum Abbruch, weil sie weggezogen oder an eine andere Schule gekommen sind. Bei 3 Teilnehmenden führten Verhaltensschwierigkeiten zum Abbruch, denn, so Süess: «Es sind keine geschützten Arbeitsplätze.»

Diejenigen, die es durchgezogen haben, haben laut Einschätzung von Süess einen grossen Schritt gemacht, sind reifer, und haben, anders als ihre Kolleginnen und Kollegen, bereits Erfahrungen in der Arbeitswelt und im Umgang mit Erwachsenen aus der Wirtschaftswelt gesammelt. Das erhöht ihre Chancen, nach der Schule eine Lehrstelle zu finden. «Es braucht viel Geduld», so Süess' Fazit, «aber es lohnt sich.» ■